

Italiens Neue Linke

Ein Einblick in das politische System der 1. Republik

1960 - 1980



Vorwort

Die Arbeit beschäftigt sich einmal nicht mit der klassisch-historischen Analyse einer Partei und ihrer Position im politischen System. Sie ist vielmehr ein kurzer Einblick in eine der beiden ideologischen Subkulturen der Republik Italien der Jahre 1960 bis ´80. Dies vor allem deshalb, weil die ideologische Zweiteilung in eine kommunistisch-sozialistische Subkultur auf der einen und eine katholisch-konfessionelle auf der anderen Seite das Land und seine Politik tief geprägt hat.

In einem ersten Teil werden die Besonderheiten der 1. Republik anhand von Analysen der Politologen Giorgio Galli, Giovanni Sartori und Paolo Farneti kurz theoretisch umrissen, um in einem zweiten Schritt die verschiedenen Parteien und Bewegungen im linken Spektrum etwas näher zu beleuchten. Anhand ihrer historischen Entwicklung und der innerlinken ideologischen Unterschiede wird aufgezeigt, wie das anfangs relativ homogene Lager im Zuge der Etablierung der italienischen Demokratie seine Geschlossenheit verliert. Die internen Strömungen entwickeln sich aus ideologischen Gründen in immer unterschiedlichere Richtungen; aus politischen Gründen verzahnt sich der Großteil des langjährig oppositionellen Arbeiterlagers immer mehr mit den Ämtern und Institutionen der Republik und wird so selbst staatstragend. Während die extremen Linken Mitte der 70er zu den Waffen greifen und im Kampf gegen die Republik scheitern, beweisen die Parlamentarier von PSI und PCI einen langen Atem der sich lohnt. Bereits in den 80er Jahren wird Bettino Craxi als Vertreter des PSI Ministerpräsident. Knapp zehn Jahre später tritt Massimo D'Alema in seine Fußstapfen und bringt die Nachfolgepartei des PCI nach über vierzig Jahren Opposition wieder in die Regierung.

Inhaltsverzeichnis:

1.	Das blockierte System.....	S. 1
2.	1968 – Die Grenzen der Parteienoligarchie	S. 3
3.	Die außerparlamentarische Linke und die Radikale Partei.....	S. 7
3.1	Lotta continua – avanguardia operaia - il manifesto und andere.....	S. 7
3.2	Marco Pannella und der Partito Radicale.....	S. 10
4.	Von der Protestbewegung zum Terrorismus.....	S. 14
5.	Das Ende des historischen Kompromisses – Die Fortsetzung des ideologischen Konflikts zu Gunsten der Demokratie.....	S. 19
6.	Klassische, extreme, außerparlamentarische + neue Linke; eine schwammige Ideologie? - Der Versuch einer Schlussbemerkung	S. 21



Angaben zu den oben angeführten Abbildungen:

v.l.n.r.: Parteilogo D.P. Quelle: www.comune.bologna.it/iperbole/asnsmp/tesseradp1991
Symbol Lotta Continua Quelle: www.comune.bologna.it/iperbole/asnsmp/simbololottacontinua
Universitätsbesetzung `68 Quelle: <http://digilander.libero.it/Radagast10/mov.htm>
Logo PSI 1971-1978 Quelle: www.lombardiacitta.com/sito/archivioimg5.html

Angaben zu den Abbildungen auf dem Deckblatt:

v.l.n.r.: Marco Pannella Quelle: www.radicalparty.org-antimilitarismo-index.php
Italien Quelle: marvin.sn.schule.de/~gdc/untmat/geo/italien
Enrico Berlinguer Quelle: www.romacivica.net/anpiroma/larepubblica/repubblicapartiti1.htm
Adriano Sofri Quelle: www.radioradicale.it/reviews/corsera_20030716_file/sofri--
240x180

1. Das blockierte System

Europa ist 1945 ein Scherbenhaufen. Die Niederlage der faschistischen Regime auf dem Kontinent und die immense Verschuldung der europäischen Alliierten haben Europas Machtposition endgültig aufgegeben und die internationalen Kräfteverhältnisse neu verschoben; weg vom alten Kontinent hin zu den angehenden Supermächten USA und UdSSR. Sie diktieren fortan die Regeln auf dem internationalen Parkett. Das Resultat ist eine ideologische Teilung des Globus in Ost und West, dem sich für die nächsten Jahrzehnte kein Staat entziehen kann.

Auch Italien ist von dieser ideologischen Zweiteilung betroffen; etwas mehr noch als die anderen Staaten Europas. Die politische Landschaft der 1. Republik ist ein Abbild des weltpolitischen Geschehens im Kleinen. Zwei ideologisch gegensätzliche Parteien stehen sich gegenüber und prägen - durch die Vertretung großer Bevölkerungsteile - das politische Geschehen. Auf der einen Seite die Christdemokraten (DC), mit Hilfe kleinerer Zentrums- und gemäßigter Linksparteien ununterbrochen an der Regierung, auf der anderen Seite die kommunistische Partei Italiens (PCI), aufgrund ihrer ideologischen Nähe zum Regime der Sowjetunion in ständiger Opposition.

Der Politologe Giorgio Galli nennt dieses System ein unvollständiges Zweiparteiensystem. Obwohl im italienischen Parlament eine Vielzahl von Parteien vertreten ist, zählt er lediglich zwei relevante; die DC als dominante Partei in der Regierung, PCI als dominierende Kraft in der Opposition. Alle anderen Parteien sind „Satellitenparteien“ der beiden genannten, jeweils in einer der beiden ideologischen Subkulturen des Landes verwurzelt.¹

Dieses de facto Zweiparteiensystem ist aufgrund seines statischen Verhaltens nicht perfekt. Die DC kann mit Hilfe von Koalitionen mit kleineren Zentrumsparteien oder gemäßigten Parteien der Linken ständig eine Regierung stellen. Die Kommunisten schaffen es hingegen nicht die kleineren sozialistischen und sozialdemokratischen Parteien aus ihrem Lager dauerhaft an sich zu binden und somit selbst eine Regierungskoalition anzuführen. Die Sozialistische Partei (PSI) bindet beispielsweise eine Reihe von Stimmen aus dem Arbeiterstand, orientiert sich machtpolitisch allerdings an der DC und gelangt so zeitweise in die Regierung. Sie legitimiert dadurch den Status der DC als alleiniger Regierungspartei; das

¹ Wenter, Andreas: Die italienischen Kommunisten vom PCI zu Rifondazione Comunista, S. 7f.

ideologische Lager rund um den PCI ist genau deshalb niemals in der Lage alleine die Regierungsgeschäfte zu übernehmen.²

In dieser Situation dauerhaften Ausschlusses sucht der PCI nach eigenen Wegen, sich am politischen Geschehen zu beteiligen. Die Partei weiß, dass eine Regierungsbeteiligung (bzw. ein Ausschluss der DC aus der Regierung) aufgrund der internationalen Positionierung Italiens in der westlichen Hemisphäre unmöglich wäre; das Land mitunter in einen Bürgerkrieg stürzen könnte. Deshalb beschränkt man sich auf eine scheinoppositionelle Haltung, „indem ... (sich der PCI) in wahlkampf ferneren Zeiten ... der DC annähert und mit ihr teilweise zusammenarbeitet(.) ... sich (im Gegenzug) aus wahlkampfstrategischen Gründen in der Vorwahlkampfzeit von den Christdemokraten“ distanziert.³ Dieses „Sich-Abfinden“ mit der eigenen Rolle im politischen System und die faktische Nichtkonkurrenz der Parteien (aufgrund fix zugeordneter Positionen) führen zur Blockierung des Systems und zu einer Verkalkung der Machtstrukturen. Parteienproporz, Vetternwirtschaft und Schmiergeldaffären sind die Folge.

Giovanni Sartori arbeitet am Modell von Galli weiter und modifiziert es in einigen entscheidenden Bereichen. Auch er erkennt die starke ideologische Fragmentierung des Systems, spricht aber nicht mehr von zwei relevanten Parteien, sondern von mindestens sechs. Aus den zwei ideologischen Polen des Systems von Galli werden bei Sartori drei. Den linken Pol bildet der PCI, das Zentrum die DC und den rechten Pol der MSI. Die Regierungen bestimmt das Zentrum, welches andauernd von der DC besetzt ist. Da Sartori allerdings sowohl beim MSI als auch beim PCI von Antisystemparteien spricht, welche aufgrund ihrer ideologischen Ausrichtung das gegenwärtige politische System ablehnen, schließt er daraus auf eine zentrifugale Mechanik. Die große Kluft zwischen MSI und PCI – bei gleichzeitiger Unerreichbarkeit des Zentrums für beide Parteien – veranlasst diese zu einem strategischen Ausweichen auf die Flügel, um dort neue Wähler anzusprechen und ihrerseits die Blockierung des Systems aufzuheben. „Somit prognostiziert Sartori eine Radikalisierung der Wählerschaft durch die Entleerung des Zentrums bei gleichzeitigem Erfolg für die radikalen Pole.“⁴ Die Zunahme des rechten und linken Terrors ab den siebziger Jahren lässt diese Analyse zunächst plausibel erscheinen.

² ebd. S. 7f.

³ ebd. S. 9.

⁴ ebd. S. 12.

Paolo Farneti präzisiert in einem weiteren Schritt Sartoris Modell hinsichtlich der Systemmechanik. In seinem Hauptwerk analysiert er die italienische Politik von 1946 – 1979 und kommt zum Schluss, dass weder uneingeschränkt von einer tripolaren Struktur der Parteienlandschaft gesprochen werden kann, noch von einer rein zentrifugalen Tendenz hinsichtlich der strategischen Ausrichtung der Parteien.⁵

Er erkennt zwei Perioden in der Entwicklung des italienischen Parteiensystems. In einer ersten Phase von 1946 – 1965 schließt er sich den Ansichten Sartoris an und unterstützt dessen Vorschlag eines tripolaren Parteiensystems und einer zentrifugalen Verschiebung der Wählerstimmen hin zu den extremen Polen. Ab Mitte der sechziger Jahre bemerkt er allerdings eine Kurskorrektur. Die Parteien nahe dem linken bzw. rechten Pols orientieren sich laut Farneti wieder hin zum Zentrum. Wie Galli beobachtet auch er die Strategie des PSI, welcher in dieser Phase zunehmend versucht ideologisch ins Zentrum vorzustoßen und sich somit erfolgreich als Koalitionspartner anbietet. Anfang der siebziger Jahre schwenkt schließlich auch der PCI auf diese Linie um und propagiert die Doktrin des „historischen Kompromisses“. Zu einer Regierungsbeteiligung wird es allerdings nicht reichen.⁶

Dieses Ereignis (neben anderen Faktoren betrachtet) lässt viele Kritiker Sartoris und schließlich auch ihn selbst vom Antisystemcharakter des PCI Abstand nehmen. Er präzisiert den Status der Partei als eine „negativ in das System integrierte“, was somit nichts an ihrer Position im Modell der Pole ändert, allerdings ihre grundsätzliche Intention zur Mitarbeit im politischen System anerkennt.⁷

Ein Regierungswechsel ist laut Farneti erst dann möglich, wenn es zu einer „Flucht aus dem Zentrum“ kommt und es den beiden extremen Polen gelingt, eine Mehrheit auf ihre Seite zu ziehen. Aufgrund seines frühen Ablebens konnte er allerdings nicht mehr miterleben, dass sich seine Theorie Anfang der 90er Jahre bewahrheitet hat. In der 2. Republik werben die Regierungsparteien beider ideologischen Lager um die Gunst der kleinen Zentrumsparteien, welche nunmehr ihrerseits entscheiden müssen, ob sie sich einer links- oder rechtsdominierten Regierungsmehrheit anschließen.⁸

⁵ ebd. S. 15.

⁶ ebd. S. 15.

⁷ ebd. S. 13.

⁸ ebd. S. 16.

2. 1968 – Die Grenzen der Parteienoligarchie

Im Jahre 1968 feiert die 1. Republik ihren zwanzigsten Geburtstag. Der ideologische Konflikt zwischen katholischer und kommunistischer Subkultur ist in der Zwischenzeit von einer offenen Wunde zu einer tiefen Narbe verkrustet. Um der nationalen Einheit willen arrangieren sich die beiden Konfliktparteien und ermöglichen dadurch eine Mitgliedschaft des Landes im Club der Westmächte. Aus Angst vor einer möglichen Erstarkung des jeweils anderen Lagers besetzen sie jeglichen Freiraum in der Gesellschaft, um so ihren eigenen Einfluss auf das politische Schicksal des Landes nicht zu verlieren.

Das Herrschaftssystem der Parteien verwurzelt sich immer tiefer in Staat und Gesellschaft. Politische Willensbildung, Macht und Befugnisse sammeln sich in den Händen der Parteispitzen. Die Bevölkerung verliert zunehmend den Kontakt zu den Entscheidungsgremien und muss immer öfter mit ansehen, wie Entschlüsse aufgrund von machtpolitischem Kalkül Einzelner oder im Sinne der Parteiinteressen gefasst werden. Die Republik hat so zwar ihre ideologischen Krisen überwunden und ist weitestgehend regierbar geworden. Das Konfliktpotenzial an der Basis bleibt allerdings hoch.⁹

Gleichzeitig erlebt das Land einen wirtschaftlichen Aufschwung. Die Anlehnung an die USA auf internationaler Ebene bringt allen Staaten Westeuropas finanzielle Unterstützung, neue Arbeitsplätze für die Bevölkerung und den hart ersehnten Wohlstand als Folge des europaweiten Wirtschaftswunders. Gleichzeitig ziehen neue Werte in die Gesellschaft ein. Individualismus, Konsumismus, Vertrauen in die Technik und das Streben nach persönlichem Familienglück sind charakteristische Phänomene der Nachkriegsgesellschaft der 50er und 60er Jahre.¹⁰ Sie schaffen es allerdings nicht, den Willen der Massen zur politischen Mitbestimmung gänzlich zu brechen.

In den 60er Jahren wächst die erste Generation von Jugendlichen heran, welche den Krieg nicht mehr selbst miterlebt hat. Auch in Italien profitiert sie vom zunehmenden Wohlstand. Viele Jugendliche nutzen die Möglichkeit einer besseren und längeren Schulausbildung, welche ihr eine 1962 gewährte Schulreform bietet. Viele Kinder aus dem Arbeiterstand absolvieren somit nicht mehr nur die verlängerte Pflichtschule, sondern drängen allmählich auch an die Universitäten vor. Die Anzahl der Studenten wächst von 268.000 im Jahre '60-61

⁹ Vgl. Ginsborg, Paul: Storia d'Italia dal dopoguerra a oggi, S. 404. sowie Scoppola, Pietro: La repubblica dei partiti, S. 356.

¹⁰ Vgl. Ginsborg, Paul: Storia d'Italia dal dopoguerra a oggi, S. 406. sowie Scoppola, Pietro: La repubblica dei partiti, S. 356.

auf 500.000 im Jahre '67-68, wobei sich der Anteil der Studentinnen ebenfalls rapide vergrößert. Der Staat versäumt es allerdings die Strukturen, Lehrangebot und die Anzahl der Bediensteten an die neuen Gegebenheiten anzupassen, was zu immer größerem Unmut unter den Studenten führt.¹¹

Die zunehmende schulische Ausbildung der Jugendlichen fördert ein immer größer werdendes Selbstbewusstsein und eine kritische Auseinandersetzung mit der Gesellschaft in der sie leben. Immer mehr von ihnen können sich mit den Werten der Wohlstandsgesellschaft nicht identifizieren und suchen gemeinsam mit anderen nach neuen Wegen, neuen Werten, einer neuen Gesellschaftsordnung. Die Werke von Schriftstellern wie Albert Camus, Jean-Paul Sartre, Baudelaire und Pavese unterstützen diese kritische Denkweise zusätzlich und fördern den Mut der Studenten, sich in eigener Sache zu engagieren. Zu ihren Vorbildern gehören nicht mehr die Angepassten an das System; zu Idolen werden die Rebellen.¹²

Ähnlich einflussreich sind die Nachrichten aus aller Welt. Durch ihre Herkunft aus dem Arbeiterstand und der Sozialisation innerhalb der italienischen Linken lässt sich für viele Jugendliche ein Bezug zu damaligen kommunistischen Revolutionären herstellen. Der Vietnamkrieg und die Nachrichten von us-amerikanischen Gräueltaten trüben den Blick zur westlichen Supermacht. Gleichzeitig befasst man sich mit den neuen Ideen von Mao Tse-Tung, seiner Kritik am Sowjetkommunismus und der Beschreitung des neuen chinesischen Weges. Held der Studenten wird der 1967 in Bolivien erschossene Guerillaführer Che Guevara. Der Traum von einer besseren Welt, ein rücksichtsloses Eintreten für seine Ideale bis hin zum Tod und politisches Engagement entgegen allen Doktrinen entfachen auch unter italienischen Studenten Diskussionen über eine Neudefinierung des Marxismus. Der Einfluss lateinamerikanischer Linksrevolutionäre ist speziell auf die italienische Studentenschaft besonders intensiv, sind doch beide Gesellschaften sehr stark vom Katholizismus geprägt, welcher sowohl in die lateinamerikanische Linke als auch in die italienische mit einfließt. Beider Orts versuchen verschiedene Theoretiker Marxismus und Christentum in Einklang zu bringen.¹³

¹¹ Ginsborg, Paul: Storia d'Italia dal dopoguerra a oggi, S. 404f.

¹² ebd. S. 407.

¹³ ebd. S. 409.

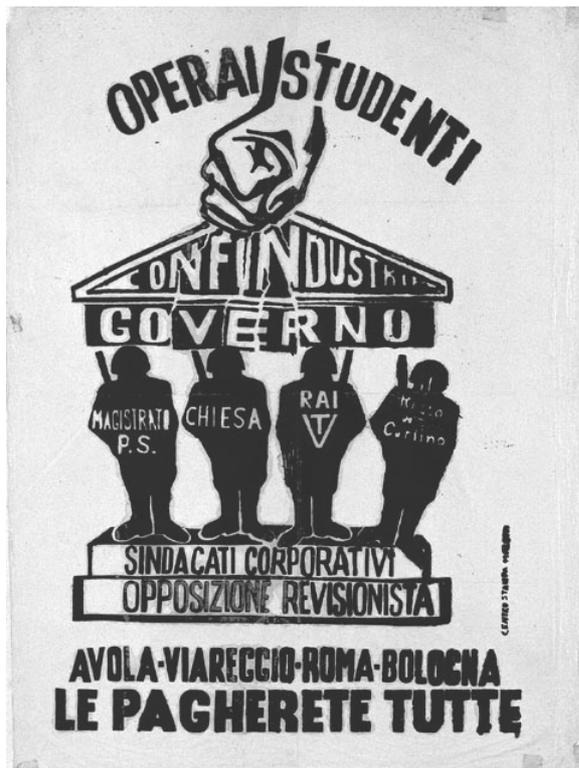


Abbildung 1: Flugblatt linksgerichteter Studenten aus dem Jahr 1968.

Die Darstellung zeigt das Machtsystem der italienischen Politik aus der Sicht der Studenten. Gestützt auf die revisionistische Opposition und die Gewerkschaften stehen die Säulen der Macht (Justiz, Kirche, öffentlich-rechtliche Medien). Sie stützen ihrerseits die Herrschaft von Regierung und Großindustrie.

Quelle:

<http://www.comune.bologna.it/iperbole/asnsmp/msbo1>

In der italienischen Studentenschaft entstehen bereits vereinzelt kleinere Gruppen, welche die Diskurse vorantreiben und erste Zeitschriften wie die „Quaderni rossi“ und „Quaderni piacenti“ veröffentlichen. All das geschieht zunehmend außerhalb der traditionellen Linksparteien PSI und PCI und führt zu einer Etablierung eines neuen Selbstbewusstseins, welches geprägt ist von Solidarität und gemeinsamen Kampf gegen die soziale Ungerechtigkeit.¹⁴

Das Jahr 1968 markiert den Höhepunkt der studentischen Unruhen. Ein einflussreiches Ereignis auf weltpolitischer Ebene ist die Machtübernahme von Alexander Dubcek in der CSSR im Jänner desselben Jahres. Er öffnet den Weg hin zu einem „humaneren Sozialismus“ und widersetzt sich somit den Machtansprüchen Moskaus. Seine Reformen werden vom Westen – vor allem von den linksintellektuellen Studenten – mit großer Genugtuung beobachtet und lassen auf ein baldiges Ende des kalten Krieges hoffen. Die Periode geht als „Prager Frühling“ in die Geschichte ein, endet allerdings tragisch. Bereits im August desselben Jahres marschieren sowjetische Truppen in der Tschechoslowakei ein und „normalisieren“ die Lage. Dubcek wird von der Partei ausgeschlossen und eine neue, Moskau

¹⁴ ebd. S. 408.

genehme Regierung installiert. Vor allem die westeuropäische neue Linke, aber auch die traditionellen Linksparteien PSI und PCI sind ernüchtert.¹⁵

Vor diesem weltpolitischen Hintergrund passieren die ersten Studentenproteste. Ausgehend von den Universitäten in den USA, wo sich die Studenten hauptsächlich gegen den Vietnamkrieg und die Diskriminierung von Schwarzen engagieren, schwappt die Welle nach Europa über. In Frankreich und Deutschland, aber auch in Italien sind die Proteste am heftigsten. Bereits Ende des Jahres '67 besetzen Studenten der Universität Trient die ersten Hörsäle um gegen die mangelnden Reformen im Hochschulbereich zu protestieren. Diese Proteste weiten sich in den kommenden Monaten schnell auf das ganze Land aus und erreichen auch die provinziell gelegenen Hochschulen im Süden des Landes. Die anfänglich noch harmlosen Sit-ins, Hörsaalbesetzungen und Diskussionen mit Professoren weiten sich schnell aus und bleiben nicht mehr auf die Universitäten beschränkt. Im Februar '68 verlagern die Studenten der Universität Rom die



Demonstrationen auf die Straße. Das Ziel der Proteste hat sich vom Bildungswesen auf das gesamte „System“ ausgeweitet. Es kommt zu Auseinandersetzungen mit der Polizei und Verletzten auf beiden Seiten. Die Proteste entwickeln sich im ganzen Land immer mehr zu gewalttätigen Straßenschlachten, wobei sich auch die Studenten bereits im Vorfeld dementsprechend vorbereiten.¹⁶

Charakteristisch für die 68er Bewegung in Italien ist ihre relativ lange andauernde Aktivität. Während die Proteste in anderen Ländern Europas nach dem Jahr '68 schnell wieder abflauen, und die Bewegung dort vor allem aufgrund ihrer Einflüsse auf die Lebensweise, die ethischen Werte und das kollektive Bewusstsein einer ganzen Generation von Bedeutung ist, hat sie in Italien zusätzlich eine sehr starke politische Prägung erhalten.¹⁷ Dies lässt sich zum einen an der relativ starken Partizipation von außerparlamentarischen, linksgerichteten Studentengruppierungen erkennen. Zum zweiten am fließenden Übergang zwischen

¹⁵ Pepe, Adolfo. Iuso, Pasquale. Loreto, Fabrizio: La CGIL e il novecento italiano, S. 101f.

¹⁶ Ginsborg, Paul: Storia d'Italia dal dopoguerra a oggi, S. 409ff.

¹⁷ Passerini, Luisa: Il sessantotto, S. 526.

Studentenprotesten '68 und den darauf folgenden intensiven Gewerkschaftsprotesten '69, welche unter dem Namen heißer Herbst („autunno caldo“) in die Geschichte eingegangen sind und ein spezifisch italienisches Phänomen sind. In die Aktivitäten involviert sind nicht mehr nur Studenten und Arbeiter als solche, sondern diese bereits als Vertreter der politisch gefärbten Gewerkschaften, der traditionellen Linksparteien oder der vielen neuen linken Gruppierungen. Auch hier wird über Umwege der langjährig anhaltende und starke ideologische Einfluss der Parteien auf die Gesellschaft erkennbar. Zwar verlieren die traditionellen Linksparteien allmählich ihren alleinigen Vertretungsanspruch. Nichts desto trotz fühlen sich die protestierenden Massen immer noch dem klassischen Unterscheidungsmerkmal links oder rechts verpflichtet.

3. Die außerparlamentarische Linke und die Radikale Partei

3.1 Lotta continua – avanguardia operaia - il manifesto und andere

Abbildung 3:

Was genau ist die „Neue Linke“?

In der Politikwissenschaft ist diese Bezeichnung ein „Sammelbegriff für neo-marxistische bzw. marxistisch inspirierte Gruppen, die sich in den 1960er Jahren formiert haben und u.a. die Entfremdung, Ausbeutung und Manipulation in der kapitalistischen Gesellschaft, ebenso aber auch die Unterdrückung und den bürokratischen Apparat in den kommunistischen osteuropäischen Staatssystemen kritisierten.“

(Quelle: Lenz, Carsten. Ruchalk, Nicole: Kleines Politiklexikon, Oldenbourg, München – Wien 2001.)

Das gemeinsame Vorgehen der beiden historischen Linksparteien PSI und PCI in den ersten Nachkriegsjahren '45 bis '47 war bloß eine kurze Ausnahme gewesen. Bereits im Jahr 1921 beginnt mit der Abspaltung der Kommunisten vom PSI die Geschichte der historischen Uneinigkeit im linken Lager. Sie setzt sich - abgesehen von der genannten Einheitsfronttaktik - mit der Gründung der 1. Republik weiter fort und belässt es nicht bei der parallelen Existenz von sozialistischer und kommunistischer Partei. Ende der '40er Jahre spaltet sich zusätzlich eine sozialdemokratische Gruppierung (PSDI) Richtung Zentrum ab.¹⁸

Für eine zweite Erschütterung des linken Lagers sorgt der Regierungseintritt des PSI im Jahre '63. Die Partei steht nicht geschlossen hinter diesem Vorhaben und so kommt es '64 zum Austritt der parteiinternen Opposition und zur Gründung einer neuen Gruppierung, welche den

¹⁸ Wenter, Andreas: Die italienischen Kommunisten vom PCI zur Rifondazione Comunista, S. 17ff.

alten Namen der Volksfrontbewegung „Partito socialista di unità proletaria (PSIUP)“ annimmt. Diese fördert in ihrem Wochenmagazin „mondo nuovo“ die politisch-kulturellen Diskussionen und unterhält Kontakte zur intellektuellen Linken Italiens. Es werden bereits Mitte des Jahrzehnts Themen der immer stärker werdenden Studentenbewegung diskutiert.¹⁹ 1966 fusionieren PSDI und PSI kurzzeitig, womit die Sozialisten bei den Parlamentswahlen 1968 den Stimmenverlust durch die Kandidatur des PSIUP einigermaßen kompensieren können. Nichts desto trotz sind es die Kommunisten, welche in den Jahren des centro-sinistra ihre Stimmenstärke kontinuierlich ausbauen, während die parlamentarische Einheit der Sozialisten durch die Präsenz sowohl von PSI als auch vom PSIUP gespalten ist.²⁰

Der soziale Wandel in den 50er und 60er Jahren führt - zusätzlich zu den genannten Aufsplitterungen auf parteipolitischer Ebene - auch an der Basis zu verschiedenen Neuorientierungen, welche unter dem Begriff „Neue Linke“ zusammengefasst werden.

Die Gruppierungen um die „Quaderni rossi“ und „Quaderni piacenti“ wurden bereits genannt. Diese ersten Studenteninitiativen formieren sich alsbald zu außerparlamentarischen Linksgruppierungen, welche vor allem auf die Universitätsstudenten aber auch auf die Arbeiterschaft zunehmenden Einfluss ausüben. Gruppen wie Lotta continua, Avanguardia operaia, Potere operaio und Unione dei marxisti-leninisti stehen links des PCI und sind - betrachtet man die konstanten Mitgliederzahlen - eigentlich unbedeutend. Sie schaffen es allerdings dank ihrer jungen charismatischen Führer wie Adriano Sofri, Mario Capanna (auch Alexander Langer sammelt hier erste politische Erfahrungen²¹) u. a. Dynamik in das festgefahrene System zu bringen. Mittels Massenkundgebungen, Universitäts- und Hausbesetzungen sowie der Herausgabe von Zeit- und Flugschriften wirken sie auf die unzufriedenen Studenten und Arbeiter ein, bringen sie zum einen auf die Straße und zum anderen allmählich weg vom Einfluss der klassischen Linksparteien.²² So sieht sich auch der PCI allmählich dazu gedrängt, seine theoretische Linie neu zu überdenken. Dies geschieht allerdings äußerst zähflüssig. Durch den zunehmenden Einfluss von Enrico Berlinguer (er wird 1972 Generalsekretär der Partei) gelingt es jedoch, sich noch weiter von der Sowjetpolitik zu distanzieren und den PCI von einer reinen Klassenpartei der Arbeiter zu

¹⁹ Wenter, Andreas: Die italienischen Kommunisten vom PCI zur Rifondazione Comunista, S. 24. sowie Sabbatucci, Giovanni: Il Partito socialista italiano, S. 332.

²⁰ Sabbatucci, Giovanni: Il Partito socialista italiano, S. 333.

²¹ dello Sbarba, Riccardo: Ritorno, S. 30.

²² Wenter, Andreas: Die italienischen Kommunisten vom PCI zur Rifondazione Comunista, S. 24.

einer Massenpartei umzufunktionieren, welche auch für den Mittelstand wählbar wird. Somit schafft es Berlinguer den Erosionsprozess auf der linken Seite großteils einzudämmen.²³



Abbildung 4:

Flugblatt avanguardia operaia

“für die Kontrollausübung der Arbeiter”

“für die Regierung der Linken”

Quelle:

<http://www.comune.bolgna.it/iperbole/asnsmp/ao1976>

Bei den Parlamentswahlen 1972 wird der PSIUP auf 1,9% der Stimmen minimiert, was seiner endgültigen Niederlage gleichkommt. Die Mitglieder gehen großteils im PCI auf. Zwei Jahre darauf erlebt dieser seine letzte Abspaltung. Die Gruppe „Il Manifesto“ (sie unterhält bereits seit 1969 eine gleichnamige Wochenzeitschrift, ab '71 Tageszeitung) wird von der Partei ausgeschlossen und präsentiert sich fortan als Vertreterin der revolutionären Linken bei den anstehenden Parlamentswahlen. Auch ihr Erfolg ist äußerst gering, was zu einem baldigen Verschwinden von der politischen Bildfläche führt. Die gleichnamige Zeitschrift existiert noch heute.²⁴

Ab Mitte der 70er erkennt die verbliebene extreme Linke um Manifesto, Lotta continua, avanguardia operaia usw. nach unzähligen Namensänderungen, Gründungskongressen, Parteiaustritten, Wahlbündnissen und -niederlagen, dass sie sich sammeln muss, will sie politisch überleben. „Democrazia Proletaria“ (der Name wurde wahrscheinlich bewusst gewählt, um den Oppositionscharakter zum System der DC zu unterstreichen) heißt fortan die Partei, welche die verbliebenen linksextremen Kräfte bündelt. Diese Gruppe bleibt bis zur Gründung von Rifondazione Comunista im Jahr 1991 bestehen, bei Parlamentswahlen allerdings konstant unter der 4% Marke. Durch das reine Verhältniswahlrecht schafft sie es, gelegentlich Abgeordnete zu entsenden. Mit den beginnenden 80er Jahren und den zusehends veränderten Rahmenbedingungen, bleibt die Partei aber lediglich für Nostalgiker der Protest-

²³ Mammarella, Giuseppe: Il partito comunista italiano, S. 300ff.

²⁴ Wenter, Andreas: Die italienischen Kommunisten vom PCI zur Rifondazione Comunista, S. 25. sowie: <http://www.romacivica.net/anpiroma/larepubblica/repubblicapartiti1.htm>.

und Terrorbewegung der 70er Jahre ein Bezugspunkt, da sie sich auch ideologisch bis zum Schluss dem Antikapitalismus verschreibt und die Lehre des Marxismus (wenngleich ständig kritisch hinterfragt) bei den Anhängern keine untergeordnete Rolle spielt.²⁵

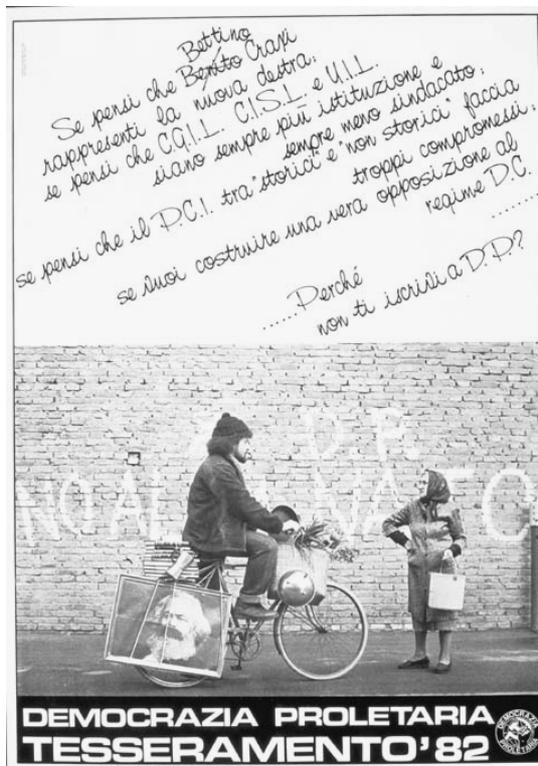


Abb. 5: Werbeplakat *Democrazia Proletaria*:

„Wenn du glaubst, dass Bettino (Benito) Craxi die neue Rechte repräsentiert. Wenn du glaubst, CGIL, CISL und UIL sind mehr Institution und immer weniger Gewerkschaft. Wenn du glaubst, der PCI macht zwischen Geschichte und Nicht-Geschichte zu viele Kompromisse. Wenn du eine neue Opposition zum Regime der DC mitbegründen willst ...
... warum schreibst du dich nicht bei DP ein?“

Quelle:

<http://www.comune.bologna.it/iperbole/asnsmp/dp1>

3.2 Marco Pannella und der Partito Radicale

Eine Partei, die eigentlich nicht der linken Subkultur entspringt und trotzdem einen bedeutenden Einfluss auf die gesellschaftlichen Veränderungen in den 60er und 70er Jahren hatte, ist die Radikale Partei. Gegründet wird sie 1955 von einer kleinen Gruppe ehemaliger Mitglieder der Liberalen (PLI), welche sich um die Wochenzeitung „il mondo“ schart und mittels journalistischem Einsatz und brillanten Polemisierungen die Missstände in der italienischen Politik aufdeckt. Ernesto Rossi und Mario Pannunzio sind die Galionsfiguren der Radikalen und gemeinsam mit den anderen Mitgliedern der Gruppe entstammen sie bürgerlich-intellektuellen Kreisen und verweisen auf eine Vergangenheit, welche eng mit der antifaschistischen Befreiungsbewegung verbunden ist. Unterstützt werden sie zusätzlich von einer Gruppe von Studenten, der Ugi (Unione goliardica italiana) unter der Führung von Marco Pannella.²⁶

²⁵ Wenter, Andreas: Die italienischen Kommunisten vom PCI zur Rifondazione Comunista, S. 25f. sowie: <http://www.comune.bologna.it/iperbole/asnsmp/libri.htm>

²⁶ Iganzi, Piero: Il Partito radicale, S. 311f.

Die Radikalen treten in diesen ersten Jahren vor allem für ein laizistisches, kirchlich-unabhängiges Italien und ein liberales Wirtschaftssystem ein. Im Gegenzug verurteilen sie den marxistischen Dogmatismus der Linken und die Korruption und Vetternwirtschaft der DC-Regierungen. Gemeinsam mit den anderen kleinen Zentrumsparteien wollen sie eine „dritte Kraft“ im politischen System bilden. Aufgrund ihrer schwachen Organisationsstruktur und den wenigen Mitgliedern (sie ähneln eher einem Club von politisch interessierten Intellektuellen), haben sie bei Wahlen allerdings nur geringe Erfolge. 1958 kandidieren sie gemeinsam mit den Republikanern, welche mit 1,4% der Stimmen ihr absolutes Minimum einfahren. 1960 versucht man es gemeinsam mit dem PSI. Der Anteil der radikalen Wähler bleibt hier ebenfalls gering.²⁷



Abb.6: *Marco Pannella in gewohnter Pose; als Demonstrant gegen den weltweiten Militarismus.*

Quelle:

<http://www.radicalparty.org-antimilitarismo-index.php>

Auch für die Radikalen wird der Regierungseintritt der Sozialisten zum Meilenstein. Die Gruppe zerbricht angesichts der Frage, ob man sich näher an den PSI anlehnen, oder weiterhin eine liberale Politik der dritten Kraft betreiben sollte. Es kommt zur Machtübernahme der Studenten unter der Führung von Marco Pannella und zum Austritt der alten Garde um Rossi und Pannunzio. Pannella ist ein entschiedener Gegner der sozialistischen Regierungsbeteiligung und fordert einen intensiveren Dialog der Radikalen mit allen linken Gruppierungen um gemeinsam eine Alternative zum Regime der DC bilden zu können. Die Partei orientiert sich entschiedener nach links.²⁸

Mit der Machtübernahme Pannellas ändert sich einiges. Die Radikalen bleiben zwar eine kleine Sekte, die ausschließlich in Rom agiert und lediglich über Zeitungen öffentlich Druck auf Parteien und Parlamentarier ausübt. Allmählich bedienen sich die Aktivisten allerdings neuer Initiativen, um ihren Forderungen mehr Gehör zu verschaffen. Wie die Universitätsstudenten veranstalten auch die Radikalen zunehmend Sit-ins, Unterschriftenaktionen und Schweigemärsche, begeben sich in Hungerstreiks und suchen

²⁷ ebd. S. 312f.

²⁸ ebd. S. 313.

somit die Aufmerksamkeit der Massenmedien auf sich zu lenken, um die Durchsetzung spezieller Bürgerrechte zu erwirken. Sie beginnen eigene Vereine zu gründen, welche sich einzig und alleine dem Ziel verschreiben, eine spezielle Forderung vom Gesetzgeber verabschieden zu lassen. Im Laufe der 60er und 70er Jahre entsteht so eine Reihe von Vereinigungen, welche im Umfeld der Radikalen agieren. Eine der ersten ist der 1966 gegründete Verein für die Durchsetzung des Ehescheidungsgesetzes („Lega italiana del divorzio“). Er feiert mit der Verabschiedung des genannten Gesetzes 1970 einen Erfolg, wengleich diese gesetzliche Neuregelung nicht alleine aufgrund seiner Verdienste zustande gekommen ist. Nichts desto trotz bekommen Pannella und die Radikalen dadurch Aufwind.²⁹ Sie versuchen den Einfluss der Partei landesweit zu intensivieren, wohl wissend, dass ihre Sympathisanten zahlenmäßig den klassischen Parteien haushoch unterlegen sind. Pannella legt es auch gar nicht darauf an, sich auf derselben Ebene mit diesen zu messen. Bereits 1967 gibt sich die Partei ein Statut, welches in bestimmten Punkten recht unkonventionell erscheint. So kann bei den Radikalen jeder Mitglied werden, auch wenn er parallel bereits einer anderen Partei verpflichtet ist; zudem muss er sich alljährlich neu entscheiden, ob er seine Mitgliedschaft erneuern will oder nicht. Beim Parteikongress ist dann jedes Mitglied (und nicht nur bestimmte Delegierte) in allen Belangen stimmberechtigt, was summa summarum eine sehr offene, basisdemokratische Struktur ergibt, wengleich Pannella von 1962 bis heute als unumstrittene Führungsperson der Gruppe gilt (ohne selbst formales Mitglied zu sein). Dieser Umstand dürfte vor allem auf sein charismatisches Auftreten, sein politisches Geschick und seinen persönlichen Einsatz für die Belange der Partei zurückzuführen sein.³⁰

In den Jahren 1974 bis 1976 schaffen es die Radikalen gemeinsam mit anderen Studentengruppierungen und Bürgerinitiativen den Großteil der Bevölkerung gegen die klassischen Parteien zu mobilisieren. Das Referendum über die Abschaffung des Ehescheidungsgesetzes und später jenes über das Recht auf Abtreibung gehen beide zu Gunsten der Bürgerrechtsbewegungen aus, wengleich die klassischen Parteien andere Wahlempfehlungen abgegeben hatten. Es beginnt die Periode der Bürgerrechte („stagione dei diritti civili“) mit einer Fülle von Referendumsanträgen der Radikalen (8 im Jahre 1977, 10 im Jahre 1980, 5 Anträge 1986 und weitere 5 im Jahre 1990). Einige erschüttern das politische

²⁹ ebd. S. 314f.

³⁰ ebd. S. 316.

System mit einer Zustimmung von 43% der Gesamtbevölkerung gegen den Willen der Parteipatriarchen.³¹

Bei Wahlgängen bleiben die Radikalen allerdings eine Kleinstpartei. Sie können ihren Stimmenanteil zwar knapp an die 4% heranbringen, es reicht somit aber bestenfalls für eine Hand voll Abgeordneter. Furore Macht Pannella generell nicht bei klassischen Wahlgängen. Er springt in jene Nischen, die von den Großen vernachlässigt werden; wirft Themen auf, die diese aufgrund ihrer Machtinteressen nicht diskutieren.³²

Während in den 80er Jahren die erste Republik allmählich ihrem Ende entgegen geht, beginnt auch für die Radikalen ein allmählicher Auflösungsprozess. Pannella unterstützt Mitte des Jahrzehnts die Kandidatur der neu entstandenen Grünen Bürgerlisten und gräbt somit den Radikalen direkt die Wählerstimmen ab. Die politischen Themenfelder beider Strömungen entwickeln sich in dieselbe Richtung. Auch die Radikalen vertreten zunehmend international relevante Themen und bleiben nicht mehr auf die Kritik am italienischen System beschränkt. Neben dem Kampf gegen die Todesstrafe, für die Freigabe leichter Drogen, die Demokratisierung der Ostblocksysteme, die Gleichberechtigung der Frau und die Antiatom- und Umweltpolitik reitet Pannella auch ein traditionell katholisches Thema: Den Hunger in der Welt.³³

Folge dieser breiten Palette an Interessen und der Zusammenarbeit mit verbündeten Listen und Organisationen ist die allmähliche Verflüchtigung der Radikalen zugunsten einer Stärkung der Bewegungen der bürgerlichen Linken. Ende der 80er gehen viele bei den Grünen („Verdi arcobaleno“) auf, andere kandidieren gemeinsam mit den Sozialdemokraten. Der Partito Radicale selbst tritt zunehmend unter verschiedenen Bezeichnungen wie „Lista Pannella“ oder „Lista Bonino“ in Erscheinung. Die liberalen Wurzeln der führenden Exponenten sind Mitte der 90er wieder klar zu erkennen, als sich eine zunehmende Zusammenarbeit zwischen Pannella und Berlusconis Mitte-Rechts-Bündnis ergibt. Die radikale Gefolgschaft hat sich mittlerweile zwar verflüchtigt und unterstützt eigene Listen; Marco Pannella und Emma Bonino arbeiten jedoch weiterhin als Einzelkämpfer - getreu der radikalen Tradition – mittels medientauglichen Aktionen und ungeachtet jeglicher ideologischen Doktrin für die Gewährleistung der Bürgerrechte und der individuellen Freiheit.³⁴

³¹ ebd. S. 316f.

³² ebd. S. 316f.

³³ ebd. S. 319.

³⁴ ebd. S. 320f.

4. Von der Protestbewegung zum Terrorismus

Mitte der 60er Jahre hatte es eine Linkspartei geschafft. Nach knapp zwei Jahrzehnten des Ausschlusses aus der Regierung war es dem PSI als marginalem Vertreter der Arbeiterklasse gelungen mit dem bürgerlichen Zentrum eine Koalition zu bilden. Diese Entscheidung führte zwar zu einer noch akuterer Fragmentierung und Aufspaltung innerhalb des linken Lagers, konnte aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass dessen Einfluss auf die Politik des Landes sich zu intensivieren begann. Einerseits durch die genannte Bekleidung von Regierungsämtern durch den PSI, andererseits durch die numerische Steigerung der Parlamentssitze durch den oppositionellen PCI, vor allem nach dessen Schwenk Richtung Zentrum mit dem Vorschlag des „historischen Kompromisses“. Die zunehmend massenwirksamen Aktionen der vielen politisierten Studentenorganisationen, außerparlamentarischen Linksgruppierungen und der Gewerkschaften taten ein übriges, um die starke Linkslastigkeit der Gesellschaft der 60er und 70er Jahre vor Augen zu führen. Gleichzeitig wurde die lagerinterne Uneinigkeit durch die hohe Anzahl von Gruppierungen ersichtlich. Allesamt zählten sich ideologisch der Linken zugehörig; die gesamte Subkultur spaltete sich allerdings angesichts der Frage: „Mitregieren mit der DC und somit Integration in das politische System (= ideologische Kompromissbereitschaft)?“ oder „Fundamentalopposition gegen die Herrschaft der DC und deren Ablöse durch eine ausschließlich linksgerichtete Regierung?“

Während sich die klassischen Parteien allmählich für die erste Variante entschieden, verfolgten Teile der außerparlamentarischen Linken zunehmend radikaler den zweiten Weg.

Am 12. Dezember 1969 explodiert in der Banca Nazionale dell'Argicoltura in Mailand eine Bombe und tötet sechzehn Menschen. Die Täter sollen angeblich aus anarchistischen Kreisen stammen; einer der Verdächtigen fliegt bei den anschließenden Polizeiverhören aus dem Fenster der Mailänder Quästur; der Fall wird nie richtig aufgeklärt. Allmählich erhärten sich die Vermutungen, dass nicht – wie Anfangs vermutet - linksextreme Kreise in das Bombenattentat von Mailand verwickelt gewesen waren, sondern vielmehr Teile des italienischen Geheimdienstes und der postfaschistischen Rechten. Vor allem die publizistisch aktiven Mitglieder von Lotta continua um Adriano Sofri erheben heftige Anklage gegen das Vorgehen der Behörden in diesem speziellen Fall. Als einer der führenden Ermittler der Carabinieri einem Mordattentat zum Opfer fällt, geraten Sofri und Co. selbst in das Kreuzfeuer der Kritik. Sie hätten den Mord in Auftrag gegeben, lautet der Vorwurf. Italien

erlebt den Beginn der Strategie der Spannung („strategia della tensione“) und des – sich intensivierenden – Terrorismus von links und rechts.³⁵

Aufgrund des steigenden Einflusses der Linken auf Politik und Gesellschaft befürchtet der zahlenmäßig relativ kleine, rechtsextreme Teil des politischen Spektrums gänzlich in den Hintergrund gedrängt zu werden. Als Antwort auf die zunehmenden Aktivitäten der Studenten- und Gewerkschaftsbewegung sowie aus Angst, das System könnte sich zu ihren Ungunsten verändern, treten die Splittergruppen des postfaschistischen MSI namens „Ordine nuovo“ und „Avanguardia nazionale“ ab 1969 zunehmend in Erscheinung. Sie unterhalten europaweite Kontakte zu neofaschistischen Kreisen sowie in- und ausländischen Geheimdiensten. Im Zeitraum von '69 bis '74 töteten sie 50 Menschen und verletzten 351 im Zuge ihrer Attentate, welche sich vor allem gegen Veranstaltungen, Einrichtungen und Sympathisanten der linken Szene richteten. Politisches Druckmittel in diesen ersten Jahren ist – neben den ständigen Attentaten – die angedrohte und bereits geplante Verübung eines Staatsstreichs.³⁶

Die gespaltene Linke reagiert unterschiedlich auf die zunehmende Gewalt, die ihr entgegenschlägt:

a) außerparlamentarische (extreme) Linke: Bereits 1970 kursieren in norditalienischen Fabriken erste Flugblätter der „Brigate Rosse“. Sie sind - neben den „Nuclei armati proletari“ - Ausdruck der linksextremen Reaktion auf den rechten Terrorismus, wenngleich ihre Aktivitäten im Vergleich zu den Neofaschisten in den Anfangsjahren geringer ausfallen. Bis zum Jahr 1974 beschränken sich ihre Aktionen fast zur Gänze auf die Städte Mailand und Turin. Anfangs vor allem auf Entführungen und Lösegelderpressungen um sich Geldmittel zu beschaffen und eine gewisse Medienwirksamkeit zu erzielen. Die Attentate lassen sich in dieser Zeit auch schwer von den Aktivitäten der legal in Erscheinung tretenden außerparlamentarischen Linken unterscheiden, was eine gewisse Kontinuitäten zwischen Neuer Linke und den Terroristen aufzeigt. Führende Rotbrigadisten waren im Laufe ihres politischen Werdegangs zeitweise für Lotta continua, potere operaio und andere

³⁵ Pepe, Adolfo. Iuso, Pasquale. Loreto, Fabrizio: La CGIL e il novecento italiano, S. 105. sowie www.radioradicale.it/speciale_sofri/lc.html

³⁶ della Porta, Donatella: Il Terrorismo, S. 535 und 539.

Gruppierungen tätig gewesen, haben sich in einem weiteren Schritt Richtung Terror allerdings von diesen entfernt.³⁷

Die Linken Terrorkommandos rechtfertigen die zunehmende Gewaltanwendung als Antwort auf die staatlichen Repressionen. Die polizeiliche Gewaltanwendung gegen die eigenen Staatsbürger im Rahmen der verschiedenen Gewerkschafts- und Studentendemonstrationen beweise den autoritären, konservativen und postfaschistischen Charakter des Systems. Die Nähe zu den rechtsextremen Anschlägen bei gleichzeitiger Bekämpfung linksgerichteter Demonstranten und faktischer Nichtbeachtung ihrer Forderungen stelle dies nur noch zusätzlich unter Beweis.³⁸

Damit legen auch Teile der Linken die Grundsätze der Demokratie beiseite und vertreten ihre Interessen mit physischer Gewalt. Die Radikalisierung, wie sie Giovanni Sartori für das politische System Italiens prognostiziert hat, trifft somit auf den kleinen Teil der extremen Linken wie Rechten eindeutig zu ...

b) Klassische (gemäßigte) Linksparteien: ... nicht aber auf den größeren Teil der Wählerschaft. Während sich der PSI bereits ab 1962 dem Zentrum annähert, ändert auch der PCI mit den zunehmenden gewalttätigen Anschlägen seine Taktik. Erschüttert vom Staatstreich des nationalistischen General Pinochet im Chile des Jahres 1973, befürchtet auch Berlinguer ein ähnliches Szenario in Italien. Er schlägt deshalb eine intensivere Zusammenarbeit zwischen PCI und DC vor, um sich gegen den Terrorismus der beiden ideologischen Extreme zur Wehr zu setzen und den demokratischen Rechtsstaat gemeinsam zu verteidigen. Gleichzeitig bildet dieser „historische Kompromiss“ die Möglichkeit für die Kommunisten nach Jahrzehnten der politischen Isolation wieder in die Regierungsverantwortung miteinbezogen zu werden.³⁹



Abb.7: Enrico Berlinguer, historischer Führer des PCI. Von 1972 bis zu seinem Tod 1984 Generalsekretär der Partei. Unter seiner Führung erreichen die italienischen Kommunisten ihren größten Einfluss auf das politische System. Seine Strategie des „historischen Kompromisses“ zwischen Christdemokraten und Kommunisten bringt den PCI in die Nähe von Regierungsämtern.

Quelle:

<http://www.romacivica.net/anpiroma/larepubblica/repubblicapartiti1.htm>

³⁷ ebd. S. 536. sowie Ginsborg, Paul: Storia d'Italia dal dopoguerra a oggi, S. 487.

³⁸ ebd. S. 540.

³⁹ Fabbrini, Sergio: Il Compromesso Storico, S. 391.

Bei den Parlamentswahlen im Jahr 1976 wird die Strategie Berlinguers belohnt. Der PCI erreicht sein historisches Maximum an Wählerstimmen (34,4%) und wird zweitstärkste Partei knapp hinter der DC (38,7%). Alle anderen Linksparteien werden dezimiert. Es beginnt die Phase der „solidarietà nazionale“, eine faktische Unterstützung der Regierung von Seiten der Kommunisten. Diese bleiben zwar von Ministerposten ausgeschlossen, üben aufgrund ihrer starken Präsenz im Parlament, ihrer Regierungsmehrheit in fast allen größeren Städten Italiens und der besonderen politischen Umstände aber einen erheblichen Einfluss auf die Staatsgeschäfte aus. Die Bekleidung von Regierungsämtern scheint nur mehr eine Frage der Zeit zu sein.⁴⁰

Die Spirale der Gewalt dreht sich indes ungestört weiter. Die terroristischen Organisationen der Linken und Rechten geraten Mitte der 70er Jahre zwar in Krisen personeller und organisatorischer Natur, beide gehen daraus allerdings gestärkt hervor und vergrößern den Druck auf die Politik und das öffentliche Leben.⁴¹

a) neofaschistischer Terrorismus: Avanguardia nazionale und ordine nuovo werden 1976 endgültig aufgelöst. An ihre Stelle treten allerdings junge, in kleinen autonomen Gruppen agierende Aktivisten aus der neofaschistischen Szene. Ideologisch geschult, gewaltbereit und mit neuen taktischen Vorgangsweisen verüben sie in zunehmendem Maße Anschläge auf Mitglieder und Einrichtungen linksgerichteter Organisationen und nun auch des Staates. Ihr größter Coup ist ein Bombenanschlag auf den Hauptbahnhof von Bologna im Jahr 1980, dem 85 Menschen zum Opfer fallen. In den Jahren '75 bis '80 steigern sie ihre Aktivität im Vergleich zur ersten Hälfte des Jahrzehnts und verüben insgesamt an die 3000 Attentate wobei 115 Personen getötet werden. Straßenschlachten mit Polizei und linken Demonstranten lassen zunehmend eine gewisse Bürgerkriegsatmosphäre aufkommen. Aufgrund der zunehmenden offiziellen Distanzierung staatlicher Akteure von den Neofaschisten gerät die Strategie eines Staatsstreichs in den Hintergrund.⁴² Diese Distanzierung dürfte auch mit der stärkeren (auch personellen) Einflussnahme der Linksparteien auf die staatlichen Ämter, die Diplomatie und deren Protagonisten zu erklären sein.

⁴⁰ Ebd. S. 391. sowie Mamarella, Giuseppe: Il Partito Comunista, S. 302f. sowie Pepe, Adolfo. Iuso, Pasquale. Loreto, Fabrizio: La CGIL e il novecento italiano, S. 112.

⁴¹ della Porta, Donatella: Il terrorismo, S. 536.

⁴² della Porta, Donatella: Il terrorismo, S. 537f.

b) Linksterrorismus: Auch der linke Terror verändert sich Mitte der 70er Jahre zusehends. Neue Gruppen wie „Formazioni comuniste combattenti“ entstehen, andere wie die „Nuclei armati proletari“ verschwinden. Die Attentate allerdings häufen sich. In den Jahren '77 bis '82 verüben die Linksterroristen 72% aller Anschläge. Auch sie richten ihr Ziel auf Repräsentanten des Staates und der öffentlichen Meinung, sowie den politischen Feind auf der rechten Seite. Ziel ist es mittels Waffengewalt das politische System aus den Angeln zu heben und im Sinne einer sozialistischen Revolution die Gesellschaft neu zu ordnen. Den legalen Weg der Veränderung, den die klassischen Linksparteien nun endgültig beschritten hatten, lehnen sie als Verrat ab. Bewaffneter Kampf mit dem Klassenfeind nach dem Vorbild der lateinamerikanischen Guerilla und der italienischen Partisanen soll die Herrschaft in die Hände des Volkes legen.⁴³

Abb. 8: Aldo Moro als Geisel der Roten Brigaden



Quelle:

http://www.eco/action.org/dod/no9/aldo_moro

Ihr Einschüchterungspotential steigt, vor allem aufgrund von gezielten Ermordungen hochrangiger Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, zu denen nun auch Vertreter und Anhänger der gemäßigten Linken gehören. 1977 werden unter anderem der Verleger Indro Montanelli, der Direktor des TV-Nachrichtenjournal TG1, ein Journalist der linksgerichteten Zeitschrift „L'Unità“ sowie mehrere kommunale und regionale Vertreter der DC bei Schussattentaten verwundet. Im November desselben Jahres erschießen die roten Brigaden den Vizedirektor der Zeitung „la stampa“ Carlo Casalegno. Trauriger Höhepunkt des linksextremen Terrors ist die Entführung und Ermordung des italienischen Ministerpräsidenten und DC-Exponenten Aldo Moro im März bzw. Mai 1978. Der

⁴³ della Porta, Donatella: Il terrorismo, S. 536f. sowie Ginsborg, Paul: Storia d'Italia dal dopoguerra a oggi, S. 487f.

Terrorismus hat es damit geschafft unübersehbaren Einfluss auf die parlamentarische Politik zu nehmen und einen strategischen Richtungswechsel der Parteien zu erzwingen.⁴⁴

5. Das Ende des historischen Kompromisses – Die Fortsetzung des ideologischen Konflikts zugunsten der Demokratie

Am Tag der Entführung Moros sollte Giulio Andreotti seine neue Regierungsmannschaft vorstellen; erstmals mit Vertretern des PCI unter den Ministern. Aus dem konkreten Vollzug des historischen Kompromiss wird allerdings nichts. Die Entführung lähmt Italiens Politik, da sich die Parteien nicht zu einem gemeinsamen Vorgehen entschließen können. Während der PSI sich klar für Verhandlungen mit den Terroristen ausspricht, sind Teile der DC und der gesamte PCI dagegen. Die Demokratie eines Staates dürfe nicht zugunsten eines Menschenlebens geopfert werden. Nach zwei Monaten beenden die Terroristen die Diskussion schließlich mit der Ermordung ihrer Geisel.⁴⁵

Durch die Opferung von Aldo Moro kommt die italienische Demokratie mit einem blauen Auge davon. Man hatte Moro zwar im Stich gelassen, sich den Terroristen aber nicht ergeben und ist somit als Sieger vom Platz gegangen. Die Attentate gehen in den folgenden Jahren zwar weiter (die Opfer sind weiterhin Journalisten, Universitätsprofessoren und Sympathisanten der staatstragenden Parteien), die an sich schon sehr geringe Gefolgschaft der Linksterroristen verflüchtigt sich indes aber immer mehr.

Das politische System holt zum Schlag gegen die Roten Brigaden aus. Mittels einer Kronzeugenregelung sollen geständige Brigadisten Strafmilderung erhalten. Die Prozesse schaffen es aber nicht, dem roten Terror gänzlich den Garaus zu machen. Im Gegenzug eröffnen sich einige brisante Gerichtsverhandlungen gegen Linksintellektuelle und Personen aus dem Umfeld der außerparlamentarischen Linken. So wird z.B. der Universitätsprofessor Toni Negri beschuldigt, in linksterroristische Machenschaften verwickelt zu sein und gemeinsam mit mehreren Studenten und Dozenten der Fakultät für Politikwissenschaft an der Universität Padova ins Gefängnis gesteckt. Sie verbringen mehrere Jahre hinter Gittern, bis sie mangels Beweisen wieder frei gelassen werden.⁴⁶ Adriano Sofri, ehemaliger Leader von Lotta continua wird nach einem gerichtlichen Marathon und aufgrund dubioser Beweislage wegen angeblicher Anstiftung zum Mord im Jahr 1988 zu über zwanzig Jahren Haft

⁴⁴ della Porta, Donatella: Il terrorismo, S. 537. sowie Pepe, Adolfo. Iuso, Pasquale. Loreto, Fabrizio: La CGIL e il novecento italiano, S. 113ff.

⁴⁵ Ginsborg, Paul: Storia d'Italia dal dopoguerra a oggi, S. 517.

⁴⁶ Ginsborg, Paul: Storia d'Italia dal dopoguerra a oggi, S. 520.

verurteilt. Er sitzt 2004 immer noch hinter Gittern, wenngleich sich verschiedene Politiker für seine Begnadigung einsetzen.⁴⁷

Augenscheinlich am Vorgehen gegen den roten Terrorismus (vor allem am Fall Sofri) ist das politische Motiv, das in bestimmten Fällen als Grund für die Anklage angenommen werden muss. So kann ein Kampf gegen den Terror auch als Strategie gespielt werden; z. B. um politisch unliebsame Gegner aus dem Weg zu räumen oder für eine bestimmte Zeit auf Eis zu legen. Die jüngsten Anschläge der Roten Brigaden um die Jahrtausendwende beweisen, dass das Phänomen des italienischen Terrorismus bis heute andauert und es dem Staat nicht gelungen ist (oder nicht gelingen will), das Problem gänzlich zu lösen.

Auf parlamentarischer Ebene endet mit dem Tod Moros eine Ära. Die große Koalition zwischen Christdemokraten und Kommunisten rückt wieder in weite Ferne. Bei den Parlamentswahlen 1979 verliert der PCI gut 4% der Stimmen, der PSI gewinnt leicht dazu. Berlinguer verkündet daraufhin das Ende der Anlehnungspolitik an die DC. Die neue Strategie besagt erneut die Bildung einer demokratischen Alternative zum Regime, gemeinsam mit den anderen Kräften des linken Spektrums. Dieses ist allerdings alles andere als geschlossen. Das Verhältnis zwischen Sozialisten und Kommunisten verschlechtert sich zusehends, da der PSI sich eindeutig an der DC orientiert und unter der Führung von Bettino Craxi in den 80er Jahren eine immense Machtposition einnehmen wird.⁴⁸ Bis zum Zusammenbruch der 1. Republik bleibt das System somit unverändert. Konstante Zentrumsregierungen; links und rechts davon konstante Opposition.

6. Klassische, extreme, außerparlamentarische + neue Linke; allesamt schwammige Definitionen? – Der Versuch einer Schlussbemerkung

Die gesamte Substanz dieser Arbeit stützt sich größtenteils auf die ideologische Unterscheidung zwischen Rechts und Links; eine Unterscheidung, die landläufig tagtäglich in Gebrauch ist, allerdings bei genauerer Betrachtung nur schwer umrissen werden kann. Um das Geschriebene der vorangestellten Kapitel nun auf ein halbwegs stabiles Fundament zu setzen, sollen kurz die Grenzen der beiden ideologischen Blöcke aufgezeigt werden, damit die geschilderten, relativ komplizierten Unterscheidungen, Abspaltungen und Differenzen

⁴⁷ www.radioradicale.it/speciale_sofri/lc.html

⁴⁸ Ginsborg, Paul: Storia d'Italia dal dopoguerra a oggi, S. 541.

innerhalb des linken Lagers abschließend in einem einheitlichen Rahmen betrachtet werden können.

Die besagte Unterteilung hat ihre Wurzeln im 18. Jahrhundert; genauer gesagt in den so genannten Ständeversammlungen, den Vorläufern der heutigen Parlamente. Dort hatte sich eine fixe Sitzordnung ergeben, wonach „die höheren Stände, später die regierungsfreundlichen, den Status quo bewahrenden bzw. konservativen Kräfte“ zur Rechten des Monarchen saßen. Im Gegensatz dazu nahmen „die niederen Stände, später die oppositionellen, auf Veränderung zielenden, fortschrittlichen Kräfte“ zur Linken des Königs Platz. Je näher die Abgeordneten am Monarchen, sprich in der Mitte der Versammlungsteilnehmer saßen, umso gemäßigter waren sie in Bezug auf die Ideologie des Lagers, dem sie näher standen.⁴⁹

Mit dem Siegeszug der bürgerlichen Demokratie in allen Staaten Westeuropas und der damit einhergehenden Etablierung nationaler Parlamente, haben sich auch die beiden ideologischen Lager fortgepflanzt. Nun sitzen ihre Vertreter nicht mehr zu beiden Seiten des Monarchen, sondern des Parlamentspräsidenten, da ersterer die Macht an parlamentarisch legitimierte Regierungen und den Vorsitz an den erwähnten Parlamentspräsidenten abgeben hat.

Mit voranschreitender Zeit beginnen sich die beiden Lager auch intern immer mehr auszudifferenzieren. Dies natürlich aufgrund der veränderten sozialen Rahmenbedingungen, der neuen politischen Problemfelder und der, sich ständig entwickelnden sozialen Konflikte, entlang der es sich zu positionieren gilt. Ausdruck dieser allmählichen Fragmentierung ist die Gründung verschiedener Parteien innerhalb des linken bzw. rechten Lagers, welche ihrerseits eine eigene ideologische Tradition begründen. So erkennt Dieter Nohlen in den Parteiensystemen Westeuropas seit der Etablierung der bürgerlichen Demokratien folgende Parteilfamilien, angeordnet von links nach rechts:

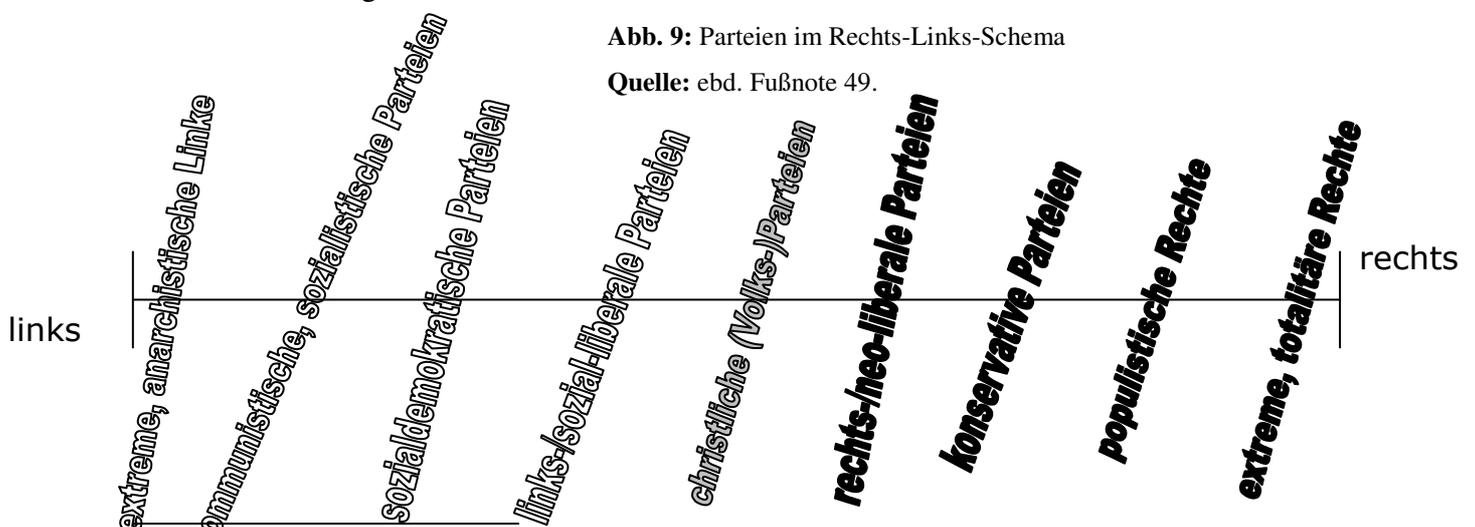


Abb. 9: Parteien im Rechts-Links-Schema

Quelle: ebd. Fußnote 49.

⁴⁹ Nohlen, Dieter (Hrsg.). Schultze, Rainer-Olaf (Hrsg.). Schüttenmeyer, Suzanne S. (Hrsg.): Lexikon der Politik. Band 7 Politische Begriffe, S. 539.

Zu diesen „traditionellen“ Parteifamilien gesellen sich in den 1970er Jahren noch zusätzlich die „ökologischen Parteien“ (nicht nur in Italien stehen sie in enger historischer Verbindung zur Neuen Linken), welche Nohlen geschlossen in das linke Spektrum einordnet.⁵⁰

Was eint die verschiedenen Parteien auf der rechten bzw. der linken Seite, sodass man auch heute noch von Links und Rechts sprechen kann?

Wenn man weiß, dass der Ursprung dieser Zweiteilung gut zweihundert Jahre zurückliegt, so kann man sich ausrechnen, dass die Essenz des Begriffs nicht mehr so leicht auf den Punkt zu bringen ist, sondern sich ständig neu definiert und verformt. Dies beweist der Umstand, dass sich die Parteien im Rechts-Links-Modell nur auf einer einzigen Ebene einordnen (rechts oder eben links), sie im politischen Alltag jedoch zu Problemfeldern auf unterschiedlichsten Ebenen Stellung beziehen müssen („mehrdimensionale Ausrichtung der Parteien“). Die Einordnung auf diesen Ebenen ist nicht immer mit dem Rechts-Links-Schema vereinbar. Nach zweihundert Jahren kann es schon mal passieren, dass zwei Linksparteien zu ein und demselben Thema konträre Ansichten vertreten. Trotzdem ist auch hier in Teilbereichen ein seidener roter Faden erkennbar geblieben. Zwei Beispiele Nohlens verdeutlichen das Ganze:

a) Sozialer Konflikt zwischen Arbeit und Kapital (Wirtschafts- und Sozialpolitik)

In diesem Politikfeld decken sich die Positionen der Parteien größtenteils mit denjenigen, welche sie im Rechts-Links-Schema einnehmen. Die Linksparteien fordern hier in der Regel staatliche Eingriffe in die Wirtschaft zur Kontrolle des Marktes, „wohlfahrtsstaatliche Umverteilung und die Egalisierung der Lebensverhältnisse. Rechtsparteien vertrauen im Gegenzug generell auf die Gesetze der freien Marktwirtschaft und möglichst geringe staatliche Eingriffe.⁵¹

b) Recht und Ordnung vs. Freiheit des Individuums (Justiz und öffentliche Sicherheit)

In diesem Bereich sind die beiden Lager nicht mehr homogen geschlossen. In Deutschland erkennt Nohlen, dass sowohl links- wie rechtsliberale Parteien gegen einen starken Staat auftreten, die konservative Rechte sich klar „für dessen Auf- bzw. Ausbau“ einsetzt, während die Sozialdemokraten eine widersprüchliche Position einnehmen. Hier ist die Orientierung am Rechts-Links-Schema nicht mehr hilfreich, sondern geradezu irreführend.⁵²

⁵⁰ ebd. S. 539.

⁵¹ ebd. S. 539.

⁵² ebd. S. 539.

Nicht nur, dass Parteien anhand ihrer Vorschläge zu bestimmten Problemfeldern nicht mehr links bzw. rechts klassifiziert werden können; bestimmte Attribute, welche Parteien anfangs noch eindeutig einer der beiden Denkschulen zuordenbar machten, sind heute die Attribute von Parteien aus beiden Lagern geworden. So kann man z.B. den Fortschrittswillen nicht mehr nur den Linksparteien zuschreiben; genauso wenig das bewahrende, konservative Element den Rechten.⁵³

Schlussendlich hat der anfangs genannte Zwang zu einer mehrdimensionalen Ausrichtung der Parteien (aufgrund der vielschichtig angeordneten Konflikte innerhalb der Gesellschaft) dazu geführt, dass sich die Parteien auch in ihrer Struktur gewandelt haben. Waren sie bis Mitte des 20. Jahrhunderts noch „Klassen-, Interessen-, (oder) Massenintegrationsparteien“ gewesen, welche man anhand ihrer nahezu eindimensionalen Ausrichtung leicht in das Rechts-Links-Schema einordnen konnte, so entwickeln sie sich nach dem 2. Weltkrieg zu Volks- bzw. Kartellparteien, welche ihre Wähler und Mitglieder aus nahezu allen sozialen Schichten beziehen. Dies hat zur Folge, dass jede Partei selbst ein eigenes Links-Rechts-Schemata bildet (rechter bzw. linker Parteiflügel).⁵⁴

Was bleibt?

Einziges relevantes Moment bleibt somit das historische. Parteien ordnen sich wohl dann im rechten bzw. linken Spektrum ein, wenn sie sich auf Theoretiker, Politiker oder Persönlichkeiten aus der Vergangenheit des jeweiligen Lagers berufen. Ein gemeinsames philosophisches Grundverständnis, welches von einer Generation zur nächsten weitergeben (und dabei modifiziert) wird, beeinflusst die Entscheidung, ob man sich der Rechten oder Linken zugehörig fühlt, wohl am meisten; abgesehen von taktischem Kalkül in Ausnahmefällen.

Für die vorangegangene Analyse der neuen Linken Italiens hat die Bezeichnung links also nur insofern eine Bedeutung, als sie einer gesamten Subkultur den Namen gibt. Während der Bezeichnung Mitte des Jahrhunderts noch eine gewisse Information inne wohnte (Arbeiterklasse, soziale Gleichberechtigung, Solidarität, Opposition usw.) hat dieser Informationsgehalt mit zunehmendem Alter (und der gezeigten zunehmenden internen Fragmentierung) an Aussagefähigkeit verloren. Links ist auch in Italien zu einem weiten Begriff geworden, unter dessen Schirm sich ab den 70er Jahren unterschiedliche, konträre, bis

⁵³ ebd. S. 539f.

⁵⁴ ebd. S. 539.

verfeindete Gruppen gesammelt haben. Die Unhomogenität des Ulivo-Kartells der 2.Republik, mit seinen verschiedenen Parteien, Abspaltungen und Subkartellen führt diese Linie weiter und beweist einmal mehr, wie weiträumig und gleichzeitig hohl die Bezeichnungen „links“ eigentlich geworden ist.

Literatur- und Quellenverzeichnis:

a) Literatur:

della Porta, Donatella: Il terrorismo, in: Pasquino, Gianfranco (Hrsg.): La politica italiana. Dizionario critico 1945 – 1995, Editori Laterza, Roma – Bari 1995.

dello Sbarba, Riccardo: Ritorno, in: Baur, Siegfried (Hrsg.). dello Sbarba, Riccardo (Hrsg.): Alexander Langer. Aufsätze zu Südtirol 1978 – 1995 Scritti sul Sudtirolo, Edition Alpha & Beta, Meran 1996.

Fabbrini, Sergio: Il compromesso storico, in: Pasquino, Gianfranco (Hrsg.): La politica italiana. Dizionario critico 1945 – 1995, Editori Laterza, Roma – Bari 1995.

Ginsborg, Paul: Storia d'Italia dal dopoguerra a oggi. Società e politica 1943 – 1988, Einaudi, Torino 1989.

Ignazi, Piero: Il partito radicale, in: Pasquino, Gianfranco (Hrsg.): La politica italiana. Dizionario critico 1945 – 1995, Editori Laterza, Roma – Bari 1995.

Lenz, Carsten (Hrsg.). **Ruchalk**, Nicole (Hrsg.): Kleines Politiklexikon, R. Oldenbourg, München 2001.

Mammarella, Giuseppe: Il partito comunista italiano, in: Pasquino, Gianfranco (Hrsg.): La politica italiana. Dizionario critico 1945 – 1995, Editori Laterza, Roma – Bari 1995.

Nohlen, Dieter (Hrsg.). **Schultze**, Rainer-Olaf (Hrsg.). **Schüttemeyer**, Suzanne S. (Hrsg.): Lexikon der Politik. Band 7 Politische Begriffe, C. H. Beck, München 1998.

Passerini, Luisa: Il sessantotto, in: Pasquino, Gianfranco (Hrsg.): La politica italiana. Dizionario critico 1945 – 1995, Editori Laterza, Roma – Bari 1995.

Pepe, Adolfo. **Iuso**, Pasquale. **Loreto**, Fabrizio: La CGIL e il novecento italiano. Un secolo di lotte, di passioni, di proposte per i diritti e la dignità del lavoro, Ediesse, Roma 2003.

Sabatucci, Giovanni: Il partito socialista italiano, in: Pasquino, Gianfranco (Hrsg.): La politica italiana. Dizionario critico 1945 – 1995, Editori Laterza, Roma – Bari 1995.

Scoppola, Pietro: La repubblica dei partiti. Profilo storico della democrazia in Italia (1945 – 1990), Il Mulino, Bologna 1991.

Wenter, Andreas: Die italienischen Kommunisten vom PCI zur Rifondazione Comunista, politikwissenschaftliche Diplomarbeit, Innsbruck 1998.

b) Internetseiten/Internetarchive: (eingesehen im April/Mai 2004)

- Archivio storico della nuova sinistra „Marco Pezzi“
<http://www.comune.bologna.it/iperbole/asnsmp/>
- <http://digilander.libero.it/Radagast10/mov.htm>
- http://www.emmaforeurope.it/cd-rom/immagini/cron_part_fr.htm
- <http://www.ethnoland.it/italiano/AnnidiPiombo/index.html>
- <http://www.lombardiacitta.com/sito/archivioimg5.html>
- <http://www.romacivica.net/anpiroma/larepubblica/repubblicapartiti1.htm>
- http://www.radioradicale.it/speciale_sofri/lc.html
- http://www.eco-action.org/dod/no9/aldo_moro

Abkürzungen:

DC	.....	Democrazia Cristiana
DP	.....	Democrazia Proletaria
MSI	.....	Movimento Sociale Italiano
PCI	.....	Partito Comunista Italiano
PLI	.....	Partito Liberale Italiano
PSDI	.....	Partito Socialdemocratico Italiano
PSI	.....	Partito Socialista Italiano
PSIUP	.....	Partito Socialista di Unitá Proletaria
Ugi	.....	Unione goliardica italiana